

## Bericht eines „World of WarCraft“-Spielers aus einem Spielerforum

Quelle:

<http://warcraftforum.ingame.de/showthread.php?s=d596181e8bf93c21e12186438ae8258d&threadid=101974&oto=nextnewest>

Akroma schreibt:

"Warum ich dieses Thema nun ausgerechnet in einem Spieleforum eröffne, ist mir jetzt am Anfang des folgenden Textes noch nicht klar. Vielleicht wird er besser in ein Sucht- oder Psychologenforum passen, aber es liegt mir so einiges auf dem Herzen, was vielleicht nicht jedermann ohne Hintergrundwissen so einfach versteht.

Bevor ich überhaupt anfangen zu schreiben, fordere ich alle Nutzer auf, nicht weiterzulesen, die solche Threads schon zur Genüge kennen und immer kopfschüttelnd auf "zurück" klicken. Auch nicht weiterlesen sollten diejenigen, die jetzt schon ahnen, sich mit meinem Problem ohnehin nicht identifizieren zu können und vermutlich nur mit dem "selbst schuld"-Satz ins nächste Forum springen. Auf keinen Fall möchte ich hier zu Beginn dick auftragen und auf die Mitleidstour einige Zusprüche schinden. Vielmehr habe ich das Gefühl, einen kleinen Sozialbeitrag leisten zu wollen und damit eventuell sogar einige Spieler aus dem Traumzustand herauzureißen.

Traumzustand. Ja. Das ist ein gutes Stichwort. Zunächst einiges über mich, nicht zu viel. 26 Jahre alt, Student, groß, schlank, gute Figur, keine Freundin, intakte Familie, gesundes Selbstvertrauen und keine Geldsorgen. Hört sich doch gar nicht schlecht an, oder? Wenn ich so zurückdenke, habe ich Lust, diesen kleinen Aufsatz chronologisch zu erzählen, wie alles anfing. Nun ja, es dreht sich um elektronische Unterhaltung, wie wohl jeder vermutet.

Alles fing in der dritten Klasse an, als mein damaliger bester Freund Marc (den ich auch heute noch hin und wieder treffe) zu seiner Kommunion einen Atari geschenkt bekam. Ein tolles Teil! Im Gegensatz zu meinen Eltern billigten Marcs Eltern einen Computer und ließen ihm so ziemlich alle Freiheiten in seinem kleinen Kinderzimmer. Anfürsich stand nur dieser Computer, Bett, Schreibtisch und ein paar Schulbücher drin. Mehr nicht. Warum auch? Es war gemütlich und für einen Drittklässler schon sehr erwachsen eingerichtet. Jedenfalls besorgte sich Marc ein paar Spiele von seinem großen Bruder und erzählte, dass ich mir das unbedingt mal ansehen solle. Das wollte ich auch sehen. Meinen Eltern erzählte ich, dass ich mit Marc draußen spielen gehen wollte und ging zu ihm in die andere Straße. Mir war es unangenehm schon damals zu sagen, dass ich mit meinem Freund computerspielen wollte. Sie hätten es wahrscheinlich erlaubt, aber irgendwie war mir unwohl.

Nun, irgendwie habe ich es dann doch mal ausgeplaudert, weil ich mich mies fühlte. Sie fanden es nicht gut, aber angesichts der Tatsache, dass ich bei Marc auch erst gegen ihren Willen Knight Rider sah, ließen sie mich machen, wozu ich Lust hatte. Erst als wir beide mitten in den Sommerferien bei 30° im Schatten und heruntergelassenen Rollos wie manisch zusammen spielten, kamen mir die ersten Zweifel auf. Es war Giana Sisters, wir spielten immer abwechselnd, einer hatte den Joystick, der andere guckte zu. Irgendwie hatte ich das Gefühl was zu verpassen, weil bestimmt alle anderen draußen waren und das schöne Wetter ausnutzten. Geändert haben wir aber nichts, wir haben weitergespielt, Marcs Eltern hat es nicht interessiert.

Es wurde immer mehr und mehr - meine Eltern haben mich ausgeschimpft, wenn ich abends zu spät zum Essen kam. Aber es war mir egal, denn wir hatten bei Vermeer eine beachtliche Summe Geld angehäuft und danach in Dungeon Master die vierte Etage geschafft! Ihr könnt euch kaum vorstellen, was das für ein Spaß war. Bei Marc gab es immer Süßigkeiten so viel wir wollten, bei Marc durfte man sogar einfach so den Fernseher einschalten. Trotzdem, irgendwie kamen in mir Zweifel auf, wie ich eben schon erwähnt hatte. Nicht nur wegen des schönen Wetters, auch, weil ich das Gefühl nicht loswurde, bei Marc meine Eltern zu hintergehen.

Dieses Gefühl wurde unsanft nach dem Abschluss der vierten Klasse unterbrochen, denn nun ging es aufs Gymnasium und Marcs Eltern suchten ein anderes aus als meine. Wir wohnten zwar noch in der selben Siedlung, sahen und trafen uns regelmäßig, aber der Kontakt nahm stetig ab. Es vergingen vielleicht zwei oder drei Jahre, keine Lust es jetzt nachzurechnen, dann stand meine Konfirmation an. Was sollte ich mir wünschen? Zum letzten Geburtstag hatte ich zur Bewunderung meiner Freunde ein Rennrad bekommen, das ich ins Herz geschlossen hatte. Doch irgendwie kam wieder

dieses Gefühl auf, mal wieder spielen zu wollen. Auf dem Wuschzettel stand also nur ein Wort: PC. "Wozu willst du denn einen PC mein Junge? Etwa zum Spielen?" Was sollte ich sagen? Die Wahrheit? Lügen? Ich entschied mich für die halbe Wahrheit, das schien mir authentischer zu sein: "Ich möchte wissen, wie man am PC arbeitet und mir einige Grundkenntnisse aneignen. Naja ein bisschen spielen will ich auch." Na bitte, so simpel war es, meine gutmütigen Eltern zu überzeugen. Sie mögen mich sehr und ihr Glaube in mich ist unerschütterlich. Selbstverständlich war ich nicht der einzige, der konfirmiert wurde, denn einige meiner Freunde, alles Jungen in meinem Alter, wünschten sich Selbiges. Und so kam es auch - mit einem totschicken 486 DX 33 stand ich mit knallroter Birne vor der vollständig versammelten Verwandtschaft und bedankte mich bei allen Beteiligten. Meine Tante schenkte mir sogar ein Spiel "Sim City 2000". Mann, war das eine Grafik, unglaublich. Dagegen hätte Marcs alter Atari niemals anstinken können. Wegen der Zeitraffung ließ ich allerdings aus, dass Marc auch bereits einen neuen PC hatte und wir nun beide auf der Höhe der Zeit waren. Computerspiele dominierten ab diesem Punkt meine Freizeit erneut. Nicht nur, daneben spielte ich gerne Basketball und fuhr weiterhin Fahrrad. Sie spielten allerdings bereits eine ernste Rolle. Ich ging nebenbei arbeiten, um mir hin und wieder eine Aufrüstung leisten zu können, denn meine Freunde hatten teilweise schon 8 MB Arbeitsspeicher und meine Lieblingsspiele wie Descent, Descent2, Command & Conquer und Warcraft liefen einfach schöner und flüssiger auf ihren Rechnern. Doch irgendwann verging die Zeit und meine Kiste kam in die Monate. Schulisch ging es bald aufs Abitur zu. Ich spielte abartig viel nach der Schule, meine Noten ließen zu wünschen übrig, was sich in der Laune meiner Eltern widerspiegelte. Wenn sie in mein Zimmer kamen, drückte ich schnell das Spiel weg, und tat so, als würde ich an einem Programm schreiben. Schon damals kam ich mir dämlich vor. Muß das denn sein? Meine Eltern machten sich Sorgen, weil ich nicht mehr so viel wegging und weniger telefonierte. Zum Glück hatte ich auch hier wieder einmal eine Art Schutzengel, der mich, genau wie damals beim Schulwechsel, vom Computer losriß: Die Tanzschule stand an. Mädchen. Geil, endlich mal was ganz Anderes. Ich war der König, so fühlte ich mich jedenfalls. Feste Freundin, Talent, gutaussehend, extrovertiert. Mann ich war so cool. Später wurde ich sogar angestellt, weil ich einer der besten Tänzer war. Aushelfen in kleineren Kursen und am Wochenende an der Bar arbeiten. Den Computer hatte ich inzwischen mit einem Wackelkontakt in den Keller verfrachtet, wo er auch blieb. Ich machte abfällige Witze über einige meiner alten Freunde, die immer noch spielten. Ich war einfach voller Tatendrang, schmiss Parties, rauchte, trank Alkohol und hörte laut Musik. Mein Abitur hab ich dann doch irgendwie geschafft, mit Hilfe meiner gutmütigen Eltern, die mich am Wochenende sogar solange schlafen ließen, wie ich wollte. Vielleicht waren sie froh über den plötzlichen Lebenswandel in mir und nahmen die paar Abstürze mit Alkohol und ein paar peinliche Situationen mit meiner damaligen Freundin nicht für voll. Es hatte einfach was normales, jugendliches. Ihnen ging es damals ja genau so, als sie jung waren. Hauptsache das Medium Computer rückte aus meinem Leben. Ja, der Computer war inzwischen mein Feind geworden. Ich habe andere dafür verachtet, in ihrem Alter am PC zu spielen, denn man sah ja eindeutig, was für ein cooler Typ ich ohne diese Flimmerkiste war. Einige Freundschaften gingen den Bach herunter, so cool war ich. Dafür kamen andere Freunde, die genauso dachten wie ich. Im endeffekt nicht schlimm, es sollte mich ein letztes mal vor dem Fiasko retten.

Auch diesen Abschnitt meisterte ich; der Zivildienst stand unmittelbar bevor und auch in der Tanzschule lichteteten sich langsam aber sicher die Reihen derer, die mir etwas bedeuteten. Wir waren einfach ein paar Jahre älter geworden, aber das war auch nicht schlimm, weil man gerne an diese schöne Zeit zurückdachte. Erwachsenenheit, Reife, Weisheit waren Begriffe, mit denen ich jetzt meinte cool zu sein. "Wer geht schon in die Tanzschule? Kiddies!" Mit diesen Gedanken verließ ich die Spielwiese, die mir so viel Spaß und Freude bereitet hatte. Ich wollte das Feld freimachen für die jüngere Generation, so cool kam ich mir vor. Nun, wie sich sicherlich jeder denken kann, hat so ein Zivi in seiner Freizeit jede Menge Möglichkeiten Blödsinn zu machen. Die ersten Discobesuche, Sex und ein bisschen Gras traten in mein Leben. Es war eine geile Zeit, nur leider viel zu kurz. Schon Monate bevor meine Zeit dort ablief, hatten mir meine Eltern die schwierige Aufgabe auferlegt, etwas zu finden, was mich wirklich interessierte. Doch was mochte das sein? Ich blieb gern lang auf, trank gern Bier, hatte Sex mit unterschiedlichen Mädchen, schlief am Wochenende bis zwei Uhr und rauchte regelmäßig Gras. Nur interessierte mich einfach nichts neben allem, was Spaß machte. Mein Abitur hatte ich bestanden, mir kann doch nichts mehr passieren, dachte ich. Also hörte ich auf den Rat meiner gutmütigen Eltern und fing eine Ausbildung an. Damit waren die nächsten 3 Jahre also gerettet und meine anfänglichen Berufssorgen waren wie weggeblasen. Es machte mir auch wirklich Spaß. Am Anfang. Doch nach und nach taten sich einige Türen auf, die ich vorher nicht bemerkt hatte. Viele meiner Freunde fingen an zu studieren, zogen in andere Städte, aber es blieben noch genug in meiner Stadt mit denen ich etwas unternehmen konnte. Doch der scheint trügte. Die langen Arbeitszeiten zwangen mich nach Feierabend in den

Sessel, teilweise sogar noch an den Schreibtisch. Es blieb einfach fast nichts von der vielen Freizeit übrig, die ich anfänglich so genossen hatte. Somit saß ich Abend für Abend zu Hause, guckte Fernsehen, lernte oder hörte Musik. Nur noch am Wochenende traf ich Leute, mit denen ich immer gerne etwas unternahm. Nachwievor hatte ich tolle und exzessive Parties, nur unter der Woche wurde es etwas zu ruhig.

Eines Nachts hatte ich eine Eingebung. Zusammen mit einigen Leuten saß ich an einem riesigen Tisch, auf dem nur ein Monitor stand. Alle saßen drum herum und beobachteten das Geschehen. Es war ein Computerspiel. Was da genau gespielt wurde, war in diesem Traum nicht relevant, es geisterte nur plötzlich wieder das Virtuelle in mir herum, diese Faszination eintauchen zu können, wie ich schon anfänglich mit dem Traumzustand andeutete. Irgendwie hatte ich das vermisst. Am nächsten Tag fragte ich meinen Azubi-Kollegen über Neues in der Computerwelt aus. Er stand mir Rede und Antwort, sogar mein Chef beteiligte sich und wusste einige meiner gezielten Fragen kompetent zu beantworten. Zu meinem Glück war sogar in der Nähe der Ausbildungsstätte ein kleiner Computere Einzelhandel, von dem meinem Kollegen bisher nichts Negatives zu Ohren gekommen war. Also marschierte ich, brav nach Feierabend versteht sich, zu eben diesem Geschäft und spulte meine Palette an Fragen erneut ab. Mit einem Angebot über etwa 2500 Mark für einen komplett neuen Rechner ging ich zu Freunden nach Hause. Meinen Eltern erzählte ich nichts.

Weil ich immer noch so ein cooler Typ war, brachte ich es fertig, mit geschickten Verträgen in der Bekanntschaft meinen Kontostand um etwa 10.000 Mark zu erhöhen. 2500 Mark für den Computer, da bliebe ja immer noch mehr als genug übrig, also schlug ich zu. Mit einem braunen, rechteckigen Karton fuhr ich in die Hofeinfahrt und trug zum Entsetzen meiner Eltern einen Computer ins Haus. "Warum hast du uns denn nichts vorher davon erzählt?" Eine souveräne Erklärung in diesem Augenblick für mein Verhalten zu finden war schlicht unmöglich. Also fing ich wieder an zu lügen. Einfach lächerlich, ich erzählte, man habe mir den Computer extrem kostengünstig überlassen aufgrund einer Geschäftsaufgabe. Das ganze kam plötzlich und ich mußte mich sofort entscheiden. Etwas ungläubig blickte mich mein Vater an, doch den Preis wollte er nicht wissen. Vielleicht hatte er in seiner Gutmütigkeit Angst, ich hätte tatsächlich gelogen, und lief durch seine Fragen Gefahr, mich zu verplappern. Die Rechnung wanderte in meine kleine Geldkassette, die ich schon öfters für solche Zwecke missbraucht hatte. Meine Eltern gingen Streit nicht direkt aus dem Wege, aber sie erkannten, dass man als Eltern wohl nicht alles wissen müsse, zumal ich schon über 20 war und mein eigenes Geld verdiente. Ich respektierte ihr Verhalten sehr, aber innerlich knabberte ich daran, schon wieder gelogen zu haben. Mir viel auf, dass ich immer anfing zu lügen, wenn es um Computer ging. Vor einigen Jahren hatte meine Mutter meine Freundin und mich beim Sex in der Küche überrascht, das war sehr peinlich, aber ich hatte irgendwie nicht dran zu knabbern. Seltsam. Es war immer nur dieses Thema mit dem Computer.

Der dritte Abschnitt meines Computerlebens begann also mit diesem nagelneuen Pentium4. Ich besorgte mir sofort alle neuen Spiele und legte nach Feierabend los bis ich nicht mehr konnte und wußte wie spät es eigentlich war. Die ersten Wochen kaufte ich mir deswegen morgens vor der Arbeit noch meistens eine Dose Redbull, um unangenehmen Fragen aus dem Wege zu gehen. Irgendwann interessierte ich mich nicht mehr für mein Äußeres auf der Arbeit. Ob verschlafen oder nicht, ob wieder die selbe Krawatte oder nicht. In dieser Zeit trennte ich mich auch von meiner Freundin, die mich immer noch süß fand. Ich war einfach zu cool für diese Welt. Oder doch nicht? Ich gab ihr aus mir heute unerklärlichen Gründen den Laufpass und konzentrierte mich nur noch auf den Computer. Ich war fast froh, diese Last namens Freundin abgeworfen zu haben, denn es war ja im Endeffekt doch immer das selbe mit ihr. Auch einsam habe ich mich nicht gefühlt. Ehrlich. Hin und wieder kam es vor, daß ich mein Handy klingeln ließ, wenn mich meine Freunde versuchten zu erreichen. Sie wollten etwas unternehmen, doch ich mußte doch einen Level schaffen um mein Tagesziel zu erreichen. Meine Eltern suchten das Gespräch mit mir. Ihnen war aufgefallen, dass ich wieder erschreckend oft vorm Computer saß und mich nur noch selten mit Freunden traf. Doch das interessierte mich nicht. In ihrer Gutmütigkeit ließen sie mich in Ruhe mit den Sätzen "Tu was dir Spaß macht, du bist schließlich erwachsen, mein Junge." Mein Junge ... Ja ich war noch ein Junge, getarnt als Erwachsener mit Anzug und Krawatte, der noch gar nicht begriffen hatte, dass nun Teile der Verantwortung in seinen eigenen Händen lagen. Das erste mal sich selbst um die Krankenversicherung zu kümmern, diese schwierige Aufgabe delegierten sie eines Tages an mich. Ich fand es unverschämt. Ich versagte. Die Unterlagen blieben so lange auf dem Tisch liegen, bis meine Mutter sie seufzend selbst bearbeitete. Ich atmete auf. Wieder ein paar Stunden mehr Zeit zum Spielen. Nach und nach bemerkte ich, dass meine Eltern weniger in mein Zimmer kamen, seltener fragten, einfach weniger Nähe zeigten. Ich hoffte, es war nur eine Phase in der Familie und spielte unbeeindruckt weiter.

Am Anfang des darauffolgenden Jahres stand meine Abschlussprüfung an. Ich bestand mit einer 4. Also ausreichend. Glückwünsche erntend, aber innerlich frustriert spielte ich weiter. Die

morgentlichen Blicke in den Spiegel widerten mich an: Dunkle Ringe unter den Augen, unreine und gerötete Haut im Gesicht, unrasiert und schlecht gekleidet. Aber ich hatte ja frei, meine Ausbildung war beendet, nur irgendwie musste es ja weitergehen. Also nahm ich das freundliche Angebot meines Ausbilders an, weiter im Betrieb zu arbeiten. Der Vertrag beruhte auf Selbstständigkeit, eine Art Scheinselbstständigkeit. Alles in Allem ein gelungenes Unterfangen, denn niemand schrieb mir Arbeitszeiten vor, und auch was ich während meiner Arbeitszeit tat, blieb mir selbst überlassen. Also blieb ich zu Hause und spielte weiter. Meine Mutter, die zeitweise vormittags zu Hause war, wunderte sich sehr, daß ihr Sohn einen so liberalen Arbeitgeber hatte. Insgeheim dachte sie sich vielleicht das Schlimmste, aber äußerte mir gegenüber nichts. Auch mein Vater blieb stumm. Ich war ja sein erwachsener Junge, wie er selbst zu sagen pflegte. Unbeirrt spielte ich weiter, bis eines Tages ein Brief in meine Hände flatterte. Verärgert schob ich die Maus beiseite und schaltete den Monitor aus, in dessen Bildröhre wenige Augenblicke zuvor ein Charakter in der Spielwelt von DAOC gestanden hatte. Ich bekam einen Schüttelfrost. Das Spiel beendet? Der Computer war ausgeschaltet? Nein das konnte nicht sein, denn so kurz vorm Levelup durfte man einfach nicht schlappmachen. Nur nebenbei bemerkte ich ein paar Stunden später in Trance, dass mein Arbeitsverhältnis gekündigt war. Gottseidank besaß mein damaliger Chef die unvorstellbare Gutmütigkeit, das Kündigungsschreiben auf meinen Namen zu fälschen, sodass ich derjenige war, der gehen wollte. Ich weiß gar nicht, wie sehr ich dir dafür danke, Peter. Ein vom Arbeitgeber nach einer selbständigen Zeit von gerade mal einem Monat gekündigtes Arbeitsverhältnis wäre für meinen weiteren Lebensverlauf sehr hinderlich gewesen. War ich nun also arbeitslos? Irgendwie schon. Also fing ich wieder an zu lügen. Meine Eltern bekamen Geschichten zu hören, die sich haarsträubend für Außenstehende angehört haben mussten. Ein Lügengerüst, das so wackelig zu sein schien, als könnte es jeden Moment zusammenbrechen. Aber sie glaubten mir und versuchten mir zu helfen, neue Wege zu gehen. Die Bewilligung von Arbeitslosengeld kratzte mich nicht, es war ja eh noch genug aus der Lehrzeit vorhanden, außerdem brauchte man ja auch nichts abzudrücken. Ich fing an, die Briefe vom Arbeitsamt zu ignorieren, weil es Post war, vor der ich Angst hatte. Auch das Einschreiben, in dem ich alle bisher geleisteten Zuschüsse zurückzahlen musste, aufgrund meiner Unerreichbarkeit, beglich ich nach der dritten Mahnung mit angekündigtem Gerichtsvollzieher ohne mit der Wimper zu zucken. Dafür konnte ich wieder ein paar Stunden länger spielen. Wie das alles ohne Wissen meiner Eltern passieren konnte, ist mir ein Rätsel. Was muss ein Mensch alles in sich reinfressen können, ohne sich etwas anmerken zu lassen. So langsam bekam ich Angst vor mir selbst. Nur um noch ein paar Stunden länger am Rechner sitzen zu können für DAOC, ging ich Risiken ein, für die mich meine Eltern geköpft hätten. So war ich 3 Monate ohne ihr Wissen ohne Krankenversicherung, weil ein wichtiges Schreiben wegen einiger Raids auf Galladoria unterging. Wenig später machten meine Eltern Druck. Ihr Sohn war arbeitslos, was für ein schreckliches Szenario. Nur ungern schälte ich mich aus meinem mittlerweile verdreckten Schreibtischsessel und widmete ihnen ein paar Minuten. Das Ergebnis war, dass ich jedes Mal fast geweint hätte, weil ich meine Eltern so mochte und sie es so gut mit mir meinten. Mein Vater strich mir über den Kopf und sagte: "Wird schon alles, mein Junge" und meine Mutter streichelte meine Wange und flüsterte schwach: "unser Vertrauen in dich ist unerschütterlich"

Vertrauen! Nein dieses furchtbare Wort. Sie sprach es aus, ausgerechnet vor mir, dem Lügenbaron. Wie konnte man noch an mich glauben? Eigentlich nur meine Eltern, denn den Kontakt zu anderen Leuten pflegte ich schon lange nicht mehr und außerdem gab es ja nun das Programm Teamspeak, mit dem ich neue Freunde gefunden hatte. Keiner wusste zwar, wer man eigentlich war, aber es war mir nur recht, denn sie stellten keine unangenehmen Fragen, die meine berufliche Zukunft betrafen.

So kam es, dass ein vierter Lebensabschnitt anfang. Das Studium. In einigen tränenreichen Gesprächen, entschied ich mich, von zu Hause auszuziehen, um mein Schicksal nun entgültig zu besiegeln. Unter dem Vorwand Universität verkleidete ich mich als Student und zog in eine andere Stadt, die meiner Heimatstadt nicht besonders fern lag. Meine Familie half, wo sie nur konnte, verlegte mit mir den Teppich, strich die Wände, kaufte eine kleine aber feine Einbauküche. Die Lampen und die Dekoration an den Wänden wollte ich selbst übernehmen, so tönte es überheblich auf meinem Lügenmaul. Sie bezahlen die Miete, geben mir monatlich Geld zum leben, kommen für Strom- und Heizkosten, sowie für die Anschaffung aller erforderlichen Lernmittel in unbegrenzter Höhe auf. Mein Vater verdient sehr viel Geld. Ich glaube er ist Millionär, aber genau weiß ich es nicht. Immerhin haben wir drei Autos und ein schönes großes Haus.

Ich gehe anfangs regelmäßig zur Uni, finde einige neue Freunde, habe rundum ein ganz gutes Gefühl. Vielleicht hab ich nun doch einen Neuanfang gefunden, fernab vom Onlinespiel DAOC. Doch der Junge, wie ihn sein Vater liebevoll nannte, nahm seinen Computer mit in seine eigenen vier Wände und spielte weiter. Immer nur DAOC. Ganze drei Monate hielt ich es aus, dann ging ich zu keiner Vorlesung mehr. Schließlich war ich auch in den Gildenrat aufgestiegen und hatte nun viel zu

tun. Mein dritter Charakter auf Level 50 und diverse Organisationen von Raids. Außerdem stand ja noch das Addon Trials of Atlantis bevor, das so viel Neues in das ohnehin schon faszinierende Spiel bringen sollte. Im Spiel wurde ich mit der Zeit überheblich. Ich bildete mir einiges auf meinen Bildungsgrad ein und verbesserte viele Onlinefreunde, wenn sie Rechtschreibfehler machten. Das war aber auch der einzige Weg irgendwie zum Ausdruck zu bringen, was zu sein, und irgendwie auch ein Schutzwall, damit niemand fragen durfte, warum ich schon vormittags um 11 online war. Vielen kam meine Art patzig vor und spielten nicht mehr mit mir. Auch im TS legte ich einen Ton an den Tag, vor dem ich mich heute fürchte. Ich war doch ein gebildeter Mann, der weiß, was es heißt, mit beiden Beinen auf dem Boden zu stehen. Meine Trotzigkeit ingame vermieste mir ein wenig den eigenen Spielspaß und so kam die Gelegenheit, die Beta von WoW zu spielen, genau richtig. Mittlerweile waren, ohne wirklich aufs Datum zu schauen, 13 Monate voller Lügen vergangen. Meinen Eltern erzählte ich, dass ich gut zurecht käme, viele Klausuren bestehe und auch sonst richtig netten Anschluss gefunden habe. Es war ja auch so, allerdings versuchten mich meine Freunde in der Uni telefonisch zu erreichen, weil sie sich wunderten, wo ich denn abgelieben war. Das Telefon klingelte über Stunden, regelmäßig. Ich ließ es klingeln und spielte weiter. Irgendwann rief mich keiner mehr an. Hin und wieder dachte der "Junge" - "Morgen wird zu Uni gegangen und dann gehts weiter!" Aber dieser Morgen kam bis heute nicht. Mein Telefon klingelt nur sehr selten, höchstens, wenn meine Eltern dran sind und wissen wollen, ob es ihrem Jungen gut geht. Ansonsten ignoriere ich die Haustürklingel - meine Nachbarn wissen nicht, wie ich aussehe, denn ich gehe nur abends mal kurz raus um vom Geld meiner Eltern neue Lebensmittel zu kaufen.

Nun sind wir in der Gegenwart angekommen. Es ist der schwerste Teil der ganzen Geschichte, denn ich finde einfach keinen Ausweg mehr, alles ist so festgefahren. Anfangs sprach ich von einem Traumzustand, den ich keinem zumuten will, der sich nicht darauf einlassen will. Es ist so hart für mich darüber zu schreiben, denn niemand weiß um meine Situation. Wenn ich aufwache, das kann morgens, nachmittags oder abends sein, je nachdem, wann ich schlafen gegangen bin, spielen sich schon die ersten Szenen fürs Spiel in meinem Kopf ab. Mittlerweile ist es WoW und eine sehr erfolgreiche Gilde, deren Mitglieder ähnlichen Lebensgewohnheiten fröhnen wie ich. Es reicht gerade mal für eine Dusche, Zahnwäsche und das Öffnen der Fenster, dann sitze ich vorm Rechner. Auf der Festplatte ist eigentlich nichts drauf außer Windows, Teamspeak und WoW, weil dieser PC auch für nichts anderes gekauft wurde. Wenn das Telefon klingelt, klingelt es solange, bis der Mensch am anderen Ende keine Lust mehr hat. Ansonsten spiele ich zwischen 12 und 17 Stunden täglich, nehme keine Notiz von meiner Umwelt, vom Wetter, denn das Rollo ist wie damals bei Marc bei zu hellem Himmel stets unten. Wir veranstalten Raids in Instanzen, machen RvR und sind eine harmonische Gemeinde, eine richtige Sozialstruktur, in der meine Wenigkeit eine wichtige Rolle spielt. Hier habe ich einen Ausweg gefunden, mich selbst als wichtig zu schätzen, es befriedigt mich in dem Punkt, mich selbst über die Realität hinweg getäuscht zu haben. Im Spiel bin ich etwas wert, werde gebraucht und habe, wenn mir die Augen vor Erschöpfung zufallen, das Gefühl, an diesem Arbeitstag etwas erreicht zu haben. Wenn ich das erste mal auf die Uhr gucke, ist es meistens schon zu spät einkaufen zu gehen, außerdem führt der Weg zum Supermarkt auch an meinem unagenehmen Briefkasten vorbei. Manche Leute interessieren sich immer noch für meinen Namen und versuchen mich, nachdem sie Monate lang telefonisch gescheitert sind, über den Postweg zu erreichen. Immerhin hat der "Junge" es nach einem Jahr und zwei Monaten geschafft, den Gang zur Behörde zu erledigen, um nun offizieller Einwohner der neuen Stadt zu sein. Aber die von meinen Eltern gestrichenen Wände sind noch genauso kahl wie am ersten Tag, auch die Glühbirnen hängen ohne einen Handschlag daran getan zu haben seit fast 2 Jahren unschön und staubig von der Decke herunter. Es muß ein so trostloser Anblick für meinen Vater gewesen sein, als ich seinen Besuch nicht verhindern konnte; dazu musste allerdings einiges Vorbereitet werden, um mit dem gesamten Lügengerüst nicht aufzufliegen. Ich schaffte alte Schulbücher von damals heran und stellte sie falschherum ins Regal, damit man ihre Beschriftung nicht sah. Der Eindruck sollte natürlich sein, dass sein Sohn als fleißiger Student mit seinen Büchern in seiner Wohnung sitzt und lernt. Den PC stellte ich an eine Stelle, von der aus man zu bahaupten vermochte, er würde gar nicht bzw. nur selten genutzt. Auch als wir uns gegenüber saßen, lenkte ich das Gesprächsthema immer aufs Unwichtige um nicht Gefahr zu laufen, bei spontanen Fragen keine vorher überlegte Antwort zu wissen. Das konnte ich am Telefon immer recht gut, denn ich überlegte vorher, wenn mal wieder ein lästiger Statusreport abgearbeitet werden musste, was genau für Klausuren anstanden, mit welchen Freunden gelernt und was in der Freizeit gemacht wurde. Mittlerweile steht der Text wieder im Präteritum, was keine Absicht war. Vielleicht habe ich schon innerlich mit mir abgeschlossen, sehe alles nur noch in der Vergangenheit, wie schön alles mal war. Ich hatte eine Freundin, konnte tanzen, ging in Diskos und aß das Leben mit dem großen Löffel. "Wie gehts dir denn meine Junge?" fragt mein Vater am Anfang eines jeden Telefonats. Er ist so lieb

und nett, überhaupt nicht aufdringlich, will nichts falsch machen. Mir kommen häufig die Tränen , wenn ich eine Antwort vom Zettel ablese und kann oft danach nicht richtig schlafen. Häufig weine ich auch, wenn nur das Telefon klingelt und meine Mutter mich nachmittags erreichen will. Es wird bestimmt die Wäsche sein, die sie für mich gewaschen hat, und währenddessen hat sie an mich gedacht und gehofft, dass es mir gut geht. Auch gerade löst sich eine Träne und wandert die Wange herunter, es tut mir alles so leid! Ich bin ein Versager, Lügner und Schmarotzer, wie es nur selten einen gegeben hat. Computerspiele haben mein Leben zerissen. Hin und wieder kaufe ich mir vom Geld meiner Eltern neue Computerspiele, wenn WoW gerade nicht so viel Spaß macht, oder Patchtag ist. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, einen Patchtag ohne ein anderes Spiel zu überstehen, denn sobald das Geräusch vom Rechner aus ist, ist es totenstill und ich fange an, wieder an meine Eltern zu denken, die mir so fern sind.

"Unser Vertrauen in dich ist unerschütterlich" schießt mir so oft durch den Kopf, obwohl es schon Jahre her ist. Wie ich meine Eltern hintergangen habe und hintergehe. Wenn das ganze irgendwann mal ans Tageslicht gelangt, spring ich von der Brücke, aber dazu kommt es hoffentlich nicht. Fakt ist, dass ich meine Freunde verloren, meinen Beruf aufgegeben und meine Zukunft gerade damit zerstöre, indem ich Onlinespiele spiele. Wer bis hierhin gelesen hat, und das sind wahrscheinlich nicht mehr viele, findet hoffentlich keine Parallelen zu sich selbst und ahnt hoffentlich nicht, daß ich selbst nicht mehr weiß, wer ich bin. Eine nicht mehr fühlende, realitätsferne Maschine, die keiner mehr ausschaltet, weil sie niemanden mehr an sich heran lässt und bald auch niemanden mehr interessieren wird."

Interessante Links zu Beiträgen (Selbstexplorationen) von WoW-SpielerInnen:

<http://wowforum.gamona.de/showthread.php?s=&threadid=56080&perpage=25&pagenumber=1>